

Predigt über Jes 40, 29.31, Quasimodogeniti, 19. April 2020 (Pfrin. Sabine Schneider-Wagner)

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 40, 26-31: *Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt. Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der HERR, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber die auf den HERRN harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.*

Liebe Gemeinde, die Stimme des Propheten klingt wie ein Weckruf, wenn der Kopf vor Müdigkeit nach unten sinkt: *Hebt eure Augen in die Höhe und seht!* Staunt über das, was der HERR erschaffen hat: In der Höhe leuchten in klarer Nacht unzählige Sterne. „Weißt du wie viel Sternlein stehen an dem blauen Himmelszelt? ... Gott der Herr hat sie gezählet, dass ihm auch nicht eines fehlet an der ganzen großen Zahl.“ (vgl. EG 511)

Gott hat das große Ganze im Blick, größer und gewaltiger als unser Verstand sich das vorstellen kann, und dabei doch das einzelne Kleine. Daran erinnert uns der Prophet. Ein Weckruf. Sind uns doch auch die Worte Israels wie aus der Seele gesprochen: *Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber (V. 27).*

Auch wir haben manches Mal damit zu kämpfen, dass uns Gott nicht zu kennen scheint. Als wäre es ihm egal, wie es uns geht und wie wir versuchen nach seinem Willen zu leben. Solche Gedanken machen uns müde und matt. Und solche Zeiten, in denen alles Glück und alles Wohlgefallen Gottes fern scheinen, bringen uns ins Straucheln.

Wie gut zu lesen, dass wir damit nicht allein sind. Schon vor langer Zeit machten Menschen dieselben Erfahrungen mit Gott, Erfahrungen der Verlassenheit und die der neuen Kraft. Die Israeliten lebten zur Zeit des Propheten Jesaja in der Fremde, im Exil in Babylon – schon viele Jahrzehnte, und es dauerte und dauerte. Viel Geduld war vonnöten, eine Rückkehr ins Vertraute noch immer nicht in Sicht. Da kann man den Kopf schon mal sinken lassen vor lauter Müdigkeit und Resignation. Durch den Propheten holt Gott die Müden mit einem Weckruf aus ihrer Niedergeschlagenheit. Er spricht sie mit Namen an: du, Jakob, du, Israel! Damit erinnert Gott sein Volk an den Bund, den er mit ihm geschlossen hat. Dass er immer noch zu seinem Volk steht. Wer jemanden mit seinem Namen ruft, der nimmt Beziehung auf, der wird ganz persönlich. Gott holt aus der Müdigkeit, indem er mit Namen ruft und lockt: *Hebt eure Augen in die Höhe und seht!* Dadurch bekommt ihr neue Kraft.

Zum einen durch das Staunen über den Sternenhimmel: dass Gott selbst den Gestirnen, jedem einzelnen Sternlein, die Bahn setzt. Der große Astronom Johannes Kepler konnte darüber umso mehr staunen, je genauer er diese Bahnen erforschte, und Gott darüber loben und preisen (siehe die Gebete im Evangelischen Gesangbuch S. 301 und 380). Wenn Gott schon so für himmlische Ordnung sorgt, um wieviel mehr wird er auch eure Bahnen lenken und euch einen gangbaren Weg zeigen.

Zum anderen durch das Staunen über die nimmermüde Kraft Gottes. Sie ist die Quelle dafür, dass auch die Müden unter den Menschen immer wieder neue Kraft bekommen.

Kraft für die Müden und Stärke genug (V. 29) für die, die sich diese nicht selbst verschaffen können – das wünschen wir uns, wenn wir uns selbst müde und kraftlos fühlen. Es gibt die Tage, an denen schon das Aufstehen schwerfällt. Nach einer schlaflosen Nacht, wenn Schmerzen einen wach gehalten oder sich die Gedanken im Kopf im Kreis gedreht haben. Wenn die Sorge um die Zukunft lähmt oder sich ein Berg an Aufgaben vor einem auftürmt und alles zu viel ist. Dann brauchen wir dieses göttliches Wort: *Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.* Ein biblisches Kraftwort. Wie ein gutes Vesper oder eine warme Mahlzeit unserem Körper neue Kraft geben, so sind diese Worte Nahrung für unsere Seele, ein Stärkungsmittel für Mangelzeiten. Solche

Nahrung ist derzeit wirklich notwendig, für viele von uns. Die Zeit der Einschränkungen und der Unsicherheit sind noch nicht vorbei. Sie werden uns noch eine ganze Weile begleiten. Da kann man schon mal müde werden und matt trotz genügend Schlaf in der Nacht und sogar straucheln und fallen. Auch in übertragenem Sinn - in ein Loch fallen.

Wie wieder aufstehen? Jesaja sagt: *Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.*

Harren – ein altes Wort, für jüngere Generationen vielleicht besser übersetzt mit „vertrauen“, ein ausdauerndes Zutrauen auf Gott. Daraus erwächst neue Kraft, ist sich der Prophet sicher.

Warum eigentlich? Machen hoffen und harren nicht manchen zum Narren?

Es kommt wohl darauf an, worauf man hofft und harrt. Auf den Herrn harren, ihm vertrauen, bringt Gelassenheit und Leichtigkeit ins Leben. Nicht, dass alles Sorgen und alle Traurigkeit einfach weg wären, doch es ist nicht mehr das alles Bestimmende, nicht mehr das Erste und Letzte im Leben.

Auf Gott zu vertrauen bedeutet: mein Leben ist geborgen in der Hand eines anderen, der mehr umfasst als ich zu fassen vermag, der mich ins Leben gerufen hat und zu dem ich gehe, wenn es auf dieser Erde zu Ende geht. Diese Geborgenheit in Gott verleiht neue Kraft, ja sie verleiht Flügel. Denn ich muss nicht alles selbst tun und tragen. Ich bin nicht auf mich selbst geworfen, sondern darf fallen und werde im Fallen getragen.

Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler (V. 31). Es ist ja nicht so, dass Adler ständig mit den Flügeln schlagen und sich abmühen müssen, um aufwärts zu kommen. Nein, sie breiten ihre Schwingen aus, stürzen sich hinab von einem hohen Felsen oder Gipfel und werden vom Aufwind nach oben getragen, himmelwärts.

Die auf den Herrn harren, breiten die Schwingen des Gottvertrauens auf und lassen sich gen Himmel tragen. *Hebt eure Augen in die Höhe und seht!*

Wir Christinnen und Christen sehen in unserem Glauben auf Jesus Christus. Auf ihn stützen wir unser Gottvertrauen, weil in ihm für uns Gott zur Welt gekommen ist. Sie wissen, an Weihnachten feiern wir das. In Jesus hat Gott an unserem Leben teilgenommen, an den Freuden und Mühen, an den Lasten und selbst an Sterben und Tod. In die Tiefe ist er gekommen, um uns mit in die Höhe zu nehmen durch Leiden und Tod hindurch zum ewigen Leben mit ihm.

An Ostern hat Gott uns Sterblichen eine Tür geöffnet, durch die wir schon schauen können. Jesus blieb nicht im Grab. Der Himmel ist einen Spalt offen. Er ist der Erste unter denen, die auferstehen. Und er wird nicht der Letzte sein. Das ist unsere Hoffnung. Die Hoffnung derer, die auf den Herrn harren. Zu neuem Leben sind wir bestimmt.

Gerade am heutigen Sonntag feiern wir das. Heute am Sonntag „Quasimodogeniti“, übersetzt „Wie die neugeborenen Kindlein“. In der Tradition wird dieser Sonntag auch „Weißer Sonntag“ genannt – nicht, weil die katholische Kirche ab dem 17. Jahrhundert an diesen Sonntag traditionell das Erstkommunionsfest feiert und die Kommunionkinder weiß tragen. Sondern schon seit früher, seit der Zeit der Alten Kirche vor über 1500 Jahren. Damals war es üblich in der Osternacht zu taufen. Die Täuflinge behielten ihre weißen Taufkleider bis Sonntag nach Ostern an – ein Zeichen der Reinheit und der Verheißung des neuen Lebens. Bei der Taufe spricht uns Gott mit Namen an. Das bedeutet: die Verheißung, sie gilt jedem Einzelnen von uns. Und sie wirkt sich auf unser Leben jetzt schon aus. Gerade an den Tagen, an denen Sorge und Angst uns müde und kraftlos werden und uns straucheln und fallen lassen. Das sind Zeiten, in denen wir den österlichen Zuspruch brauchen, wie er an Ostern vor der Kirche und auch auf der Panoramastraße in bunter Kreideschrift zu lesen war: Jesus ist auferstanden! - Und das hat etwas mit mir zu tun. Weil auch mein Leben seit Ostern eingezeichnet ist in das Leben Jesu. Weil ich gewiss sein kann, dass seine Auferstehung dazu hilft, dass ich auferstehen kann aus den Sorgen und Nöten meiner Tage. Das ist die Verheißung, unter der ich lebe und hoffe. Daran mache ich mich fest und lasse mich tragen von der Erfahrung: Gott gibt mir neue Kraft und lässt mich auffahren mit Flügeln wie Adler. Amen.

Lied EG 115, 1.5.6 Jesus lebt, mit ihm auch ich